

Grundlage der «Melander»-Zucht:
Afrikanische Welse, hier in natürlicher Umgebung.


**fair-
fish**
info 24
August 2008

Welse zur Proteingewinnung eingesperrt und ausgebeutet «Melander» ist Fisch aus der Fabrik

(hps) In einer grossen Fabrikhalle am Ostrand der Schweiz sind Welse dicht an dicht in geschlossene Behälter gesperrt. Einziger Lebenszweck: möglichst viel Protein. Ein Tierschutzfall.

Kaum ist die neue Tierschutzverordnung unter Dach, steht ihr der Härtesten bevor. Die industrielle Fischzucht des Fensterputzunternehmers Hans Raab («Ha-Ra») in Oberriet SG soll jährlich 1800 Tonnen Fisch auf den Markt bringen. Das sind 3.5 Prozent der gesamten Fischmenge, die jährlich in der Schweiz konsumiert wird – mehr als alle andern Schweizer Fischzüchter zusammen produzieren. Wenn die neue Tierschutzverordnung den Fischen wirklich mehr Tierwohl bringen soll, dann zuallererst in der Fabrik, die nach Raabs eigenen Worten die grösste Indoor-Fischzucht der Welt werden soll.

Vollmundige Propaganda

Raab hat immer recht, im Streit mit den Steuerbehörden seiner saarländischen Heimat (er lebt jetzt in Liechtenstein) wie beim Anpreisen seiner neusten «Erfindung», der Kreuzung von tropischen Welsarten zum Design-Fisch «Melander» (wer den wirklich erfunden hat, ist ebenfalls strittig). «Mit der Natur im Einklang», brüstet sich Raab, und: «Besser als Bio», obwohl er weiss, dass er keine Bio-Zertifizierung erhalten wird. Doch da er auf

Atomstrom verzichtet, Wasser aus eigener Tiefbohrung verwendet und rezykliert und kein Fischmehl einsetzt, sind einige Umweltorganisationen beeindruckt.

Tierschutzprobleme rasch klären

Wie aber geht's den Fischen hinter verschlossenen Fabriküren? Bisher ist wenig bekannt über den Umgang der Fabrik mit den Tieren, und die verfügbaren wissenschaftlichen Erkenntnisse über die Bedürfnisse tropischer Welse sind spärlich. Folgende Punkte sind aber rasch abzuklären:

- Haben die Fische in den geschlossenen Containern genügend Lebensraum?
- Ist die Einrichtung artgerecht?
- Sind die Fische vor Betriebslärm und Erschütterung geschützt?
- Genügen Betäubung und Tötung vor der Schlachtung?
- Sind diese Welse von Natur aus blind (so Raab) oder als Folge extremer Zucht?

Wir sind mit den Tierschutzbehörden in Kontakt und beiben dran.



Melander-Fischzucht von innen

Fischzucht lockt Profiteure

(hps) Bald jeder zweite Fisch, der irgendwo auf der Welt verspeist wird, stammt aus Zucht. Nachdem die Meere geplündert sind, wird die Aquakultur von der Finanzindustrie als profitabel entdeckt.

Im grossen Fischgeschäft tummeln sich zwei verschiedene Gattungen. Die industrielle Fischerei wird von wenig innovationsfreudigen Bossen beherrscht, die nur an zwei Dingen interessiert sind: an hohen Subventionen und an dadurch ermöglichten Gewinnen.

In der Fischzuchtindustrie dagegen mischen heute Financiers mit, die flexibel dort investieren, wo grad am meisten Profit winkt. Der Hunger nach Fisch ist ein ideales Feld für ihren Hunger nach noch mehr Geld – und erst noch «grün» getarnt: Fischzucht sei die Alternative zur Leerfischung der Meere. Viele glauben das, wahr ist das Gegenteil. Denn das Fischmehl im Futter der Zuchtfische stammt vor allem aus Fängen im Meer.

In einem sind sich die Industriellen von Fischerei und Fischzucht aber ähnlich: Beide denken nur an sich und nur an heute.

www.fair-fish.ch/wissen/zucht

Mitglieder tragen fair-fish

Möchten Sie mittragen helfen?

Mehr unter www.fair-fish.ch

> kontakt > unterstützen

INTERN

Migros warb irreführend

Migros verkündete ihren Beitritt zur WWF-Seafood-Group in ihrem Kundenmagazin unter dem Titel «fairer Fischen». Dieser Begriff wurde freilich vom Verein fair-fish geprägt für eine Fischerei, welche auf Tierschutz, Nachhaltigkeit und fairen Handel Rücksicht nimmt. Dem wird das Migros-Fischangebot nicht gerecht; das Label MSC setzt sich einzig für Nachhaltigkeit ein und macht dabei Kompromisse. Wir baten Migros daher, die irreführende Behauptung «fairer Fischen» zu korrigieren. Leider vergeblich, weshalb wir uns bei der Lauterkeitskommission der Schweizer Werbewirtschaft beschwerten. Deren Entscheid ist noch hängig. Mehr dazu: www.fair-fish.ch/aktuell



2
fair-fish
info 24
2008

Was geht eigentlich im Senegal?

Mangels gesicherten Absatzes ist die weltweit erste fair-fish-zertifizierte Fischerei im Juli 2007 eingestellt worden – zur grossen Enttäuschung der beteiligten Fischer und ihrer Frauen im Senegal und einer treuen Kundschaft in der Schweiz. Derzeit laufen Verhandlungen mit grösseren Anbietern in Deutschland und der Schweiz. Es besteht Aussicht darauf, dass Importe wieder möglich werden. Interessierte Kundschaft informieren wir gern, sobald es soweit ist.

Kontakt: trade@fair-fish.ch

Wettbewerb: Faire Fischer wo?

Seit 2007 sind die fair-fish-Richtlinien bereit für die Anwendung in nicht-industriellen Fischereien an Meeresküsten, auf Seen oder in Flüssen, in Afrika, Europa oder anderswo. Vielleicht begegnen Sie in Ihren Ferien Fischern, deren Arbeit Ihnen fair-fish-tauglich erscheint. Dann haben Sie bereits den ersten Schritt zur Teilnahme an unserem Wettbewerb gemacht. Der zweite Schritt: Dokumentieren Sie uns möglichst genau über die Fischer und deren Arbeit – und gewinnen Sie eine Woche am Ort dieser Fischerei.

Mehr: www.fair-fish.ch/gewinnen

Fisch gegen Falten?

Neuerdings wird Fischessen als Mittel gegen Falten empfohlen, weil Fisch Omega-3-Fettsäuren enthält, die dem Alterungsprozess vorbeugen soll. Ein dreimal dummer Witz. Erstens ist der Gehalt von Omega 3 je nach Fischart sehr verschieden. Zweitens ist er in fettem Fisch am höchsten; also nimmt man mehr Fett und mehr darin abgelagerte Umweltschadstoffe zu sich. Drittens stammt Omega 3 aus Mikroalgen, von welchen die Fische fressen. Es gibt Omega-3-Präparate auf Algenbasis. Das ist der direkte Weg – und er bewahrt die Meere vor Überfischung!

ECHO

Ich werde von Bettelbriefen bombardiert. Neustens auch von fair-fish. Wie Sie, bin auch ich für fair-fish, wage kaum mehr Fisch auf den Tisch zu bringen. Warum aber arbeiten Sie nicht mit dem WWF zusammen? Dieser bemüht sich auch für fairen Fisch. Ich kann einfach nicht verstehen, warum gleich orientierte Organisationen mit separaten Zügen fahren!

S. F. in Herisau

Separat darum, weil der WWF – der doch sonst gute Arbeit macht – sich gar nicht um fairen Fisch bemüht. Das Leiden der gefangenen Fische ist für den WWF kein Thema. Sein MSC-Label kümmert sich nur um die Nachhaltigkeit der Fischerei. Und leider nicht einmal dies konsequent: MSC steht auch für Fische, deren Art bereits überfischt ist oder die aus Grundschleppnetzen stammen, welche den Meeresboden leerfegen.

Wenn dann eine kleine Organisation antritt, um ein vom WWF nicht gelöstes Problem anzupacken, muss sie halt um die nötigen Mittel kämpfen. Darum versenden auch wir Bettelbriefe.

Heinzpeter Studer

Danke für Ihre ausführliche und klare Antwort. Es wäre zu schön, wenn man die Stärken der Einzelnen zusammenlegen könnte... Tatsächlich sind Ihre Anliegen und die des WWF aber zweierlei Paar Schuhe. Ich werde auf fair-fish achten und wünsche Ihnen viel Erfolg! *S. F. in Herisau*



Fischkuhhandel

Im Rahmen der 9. UN-Artenschutzkonferenz vom Mai in Bonn rieten europäische Umweltpolitiker ihren Amtskollegen aus weit entfernten Ländern, sich gegen die weitere Ausbeutung der Ökosysteme und für den Schutz der Arten einzusetzen. Doch vor der eigenen Haustür? Die Fischbestände in den grossen Gewässern rund um die «Union Europas» sind in einem desolaten Zustand. Und beim besten Willen ist kein Ausweg in Sicht.

Der Fehler im System der Gemeinsamen Fischereipolitik (GFP) der EU ist das System an sich. Unvereinbare Mentalitäten prallen aufeinander; es wird wie auf einem Basar um Quoten gefeilscht, ein Kuhhandel folgt dem nächsten. Dabei fehlt es der EU an Möglichkeiten, die Fischereivorgänge im gemeinschaftlich verwalteten Areal lückenlos zu überwachen. Niemand weiss genau, was, wann, wo und wie viel die legalen und leider immer noch illegal aktiven Fischer anlanden.

Die auf EU-Ebene entwickelten Modelle zur nachhaltigen Bewirtschaftung der europäischen Fischbestände erweisen sich mehr und mehr als praxisfremd. Trotz schrumpfender Fischbestände werden neue und hochtechnisierte Fangschiffe gebaut, die mit modernster Ortungstechnik in der Lage sind, die letzten Bestände einer gewünschten Art ins Visier zu nehmen.

Solange man die europäischen Gewässer als Gemeineigentum betrachtet, in denen kriminelle Machenschaften unter dem undurchsichtigen Mantel einer multikulturellen Gemeinschaft geduldet werden, schwimmen die Fischbestände ihrem unweigerlichen Ende geradewegs entgegen.

Sascha Regmann
www.projectblueseas.de



Die EU fischt ihr eigenes Meer leer!

Die gemeinsame Fischereipolitik der EU ist ein Fiasko. Obwohl sich die Fischereiminister der EU auf eine Reduktion der Fangquoten geeinigt haben, vermag das Quotensystem die Überfischung der Meere nicht zu verhindern.

Der EU gelingt es deutlich schlechter als beispielsweise Australien, Kanada oder den USA, die Interessen ihrer Fischereiwirtschaft mit einem langfristigen Bestandschutz zu vereinbaren. In den US-Gewässern seien 25 Prozent der Fischbestände, 45 von 180 Arten, überfischt, schreiben der britische Fischereiexperte David Symes von der Universität Hull, und Michael Sissenwine, Direktor des ozeanografischen Instituts in den USA. In der EU dagegen sind 35 der 43 untersuchten Arten akut in ihrem Bestand bedroht. Nicht berücksichtigt wurde dabei der Bestand im Mittelmeer.

Der von der EU verwaltete Nordostatlantik wird von den beiden Forschern als das am rücksichtslosesten leergefischte Meer der Erde bezeichnet. Dabei lägen gerade für diese Region wissenschaftliche Unterlagen vor, nach denen es hier leichter als in vielen anderen Meeresregionen möglich wäre, die Bestände nachhaltig zu regulieren. Doch Brüssel missachte die Empfehlungen der Forscher und genehmigte weiterhin viel zu hohe Fangquoten, weil sie dem Druck der Fischereilobby nichts entgegenzusetzen habe.

Zu allem Überflus führt dieser Raubzug der EU nach dem Urteil von Symes und Sissenwine nicht etwa zur lohnenden Fischwirtschaft. Deren Rentabilität sei mit einer Profitrate von gerade einmal 6, 4 Prozent deutlich schlechter als alle anderen vergleichbaren Fischfangnationen. Jeder Wert

unter 10 Prozent gilt im internationalen Massstab als ausgesprochen kläglich!

Staffan Danielsson von Greenpeace Skandinavien zeigte sich kaum überrascht von den Ergebnissen des Berichts: Das bestätigt unsere Auffassung, dass sich die gemeinsame EU-Fischereipolitik als Leerfischpolitik erwiesen hat. Die EU vernichte nicht nur die Meeresressourcen, sondern auf längere Sicht auch ihre Fischereiwirtschaft selbst.

In einer Studie hat die EU nun selber die europäische Fischereipolitik scharf kritisiert. Die Regelungen mit jährlichen Fangquoten pro Fischart und je nach Meeresabschnitt fussten auf einem archaischen Politikverständnis, hiess es in einem veröffentlichten Bericht des Europäischen Rechnungshofs, des Geschäftsprüfungsorgans der EU.

Der Rechnungshof kritisiert weiter, dass die Mitgliedstaaten selber darüber wachen, wie und ob die Fangquoten eingehalten werden. Länder mit einer starken Fischereitradition wollen ihre Fischer nicht verärgern. Stichproben haben ergeben, dass die ohnehin zu grosszügig bemessenen Quoten nicht eingehalten werden. Hinzu kommt, dass sich die EU-Kommission mit Klagen gegen Sünder zurückhält. Einzig Frankreich, das die Quoten regelmässig jedes Jahr verletzt, wurde bisher einmal zu einer Geldstrafe verurteilt. Allfällige Sanktionen haben laut Rechnungshof ohnehin keine abschreckende Wirkung, denn die möglichen Bussen entsprechen einem Bruchteil des Wertes des über die Quote hinaus gemachten Fangs.

In seinem Bericht prangert der EU-Rechnungshof die Absurdität an, die das bürokratische Quotensystem mit sich bringt. Laut Schätzungen gehen im Nordostatlantik rund 13 Prozent der gefangenen Fische tot wieder über Bord. Die Seezungenfischer kennen das Problem: Seezunge und Scholle schwimmen gerne nebeneinander und werden deshalb gemeinsam gefangen. Die Scholle landet aber wieder im Meer, weil die Quote schon erschöpft ist oder der Laderaum, man lese und staune, für die wertvollere Seezunge freigehalten werden soll.

Der irische Skipper Gerald Sharkey aus Clogherhead berichtete der NZZ am Sonntag, er werfe auf jeder Reise bis zu eine Tonne Kabeljau tot über Bord. Denn die irische Quote für diesen begehrten Speisefisch, die Grundlage der Leibspeise Fish and Chips, war bereits Mitte Jahr aufgebraucht. Aber der Skipper kann nicht verhindern, dass er in seinen Garnelennetzen auch Fische fängt – der Kabeljau kann bekanntlich die Vorschriften aus Brüssel nicht lesen!

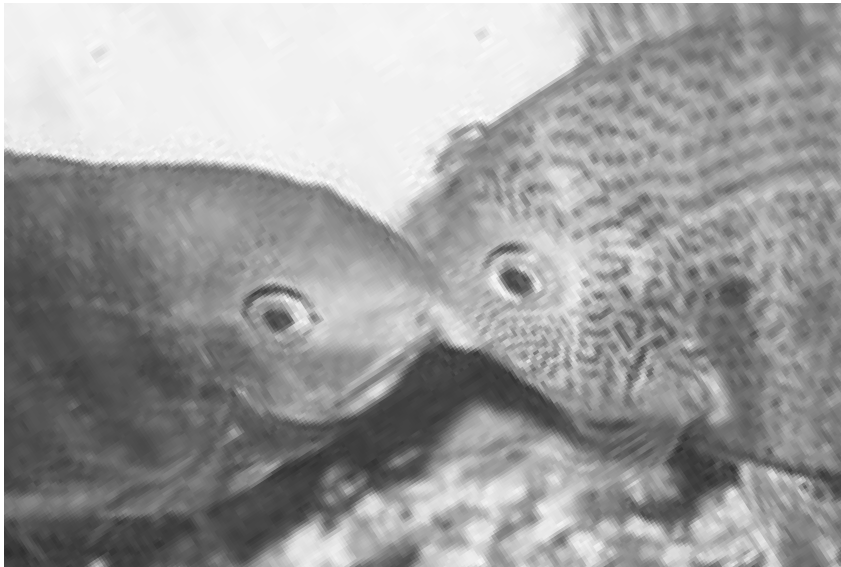
Arne van Grondel
holländisch-schweizerischer Fischfachmann, vor drei Jahren nach Sardinien ausgewandert

(zuerst erschienen in der htr hotel revue vom 6. März 2008. Mit freundlicher Genehmigung von Autor und Verlag)

Mit fair-fish aktiv werden?

fair-fish kann tätig sein dank den Beiträgen von Mitgliedern, Spendern und Institutionen – vor allem aber dank der aktiven Mitarbeit von zahlreichen Menschen. Möchten Sie mitwirken?

www.fair-fish.ch/etwas-tun



Der Verhaltensforscher Jonathan Balcombe sagt: Fische fühlen Freude und Leid

4
fair-fish
info 24
2008

In seinem Buch «Tierisch vergnügt» lädt der englische Verhaltensforscher zu einer Entdeckungsreise besonderer Art durchs Tierreich ein. Tiere sind Individuen, was sich etwa in ihren Spielen zeigt.

«Die Vorstellungen von Aristoteles und Descartes wirken bis heute nach. Denn bis heute akzeptieren viele Menschen Tiere nicht als Lebewesen, für die auch ethische Standards gelten.» Doch: «Inzwischen gilt es selbst unter Wissenschaftlern nicht mehr als Sakrileg, Tiere als denkende und fühlende Wesen zu begreifen. Dieser Wandel begann im 19. Jahrhundert mit Charles Darwin. In einem seiner Bücher heisst es, dass 'niedere Tiere genau wie Menschen Vergnügen und Schmerz, Freude und Leid empfinden'.»

So können Sie uns helfen:

- Nennen Sie uns Ihre EMail-Adresse, damit wir Sie zum Nulltarif einmal monatlich kurz informieren können.
- Sprechen Sie im Bekanntenkreis über fair-fish; wir stellen Ihnen gratis Infomaterial zur Verfügung.
- Senden Sie uns Adressen von Personen, die wir in Ihrem Namen mit einem Info begrüßen dürfen.

Sagen Sie uns per EMail, was Sie für fair-fish tun möchten:
info@fair-fish.ch

Fische primitiv oder erfolgreich?

«Wegen ihrer weiten Verbreitung und weil sie optimal an ihren Lebensraum angepasst sind gelten Fische als die erfolgreichsten Wirbeltiere. Gewöhnlich schreibt man ihnen kein Gefühlsleben zu, sondern hält sie für Kreaturen, die nicht selbständig denken und deren Reaktionen auf Umweltreize reflexartig ablaufen. Da die Vorfahren des Fische sehr viel älter sind als die sogenannten 'höheren' Wirbeltiere, gelten sie als 'primitiv'. In Wirklichkeit haben die heute noch lebenden, 'primitiven' Fische nur deswegen ihre ursprünglichen Merkmale bewahrt, weil sie sich im Zuge des Evolution bewährt haben.»

Kein Schmerz, weil keine Mimik?

«Ein weiterer Grund, warum Fische häufig als gefühllos abgetan werden, ist ihr Mangel an Mimik. Dieses Argument gilt allerdings auch für die intelligentesten Meeressäugtiere, denn auch Wale und Delfine zeigen keinerlei für uns erkennbare Mimik. Fische und andere Tiere können ihre Emotionen aber mit Hilfe anderer Mechanismen zeigen: durch Kämme, Kehllappen, geöffnete Münder, erweiterte oder verengte Pupillen, Farbveränderungen und Körpersprache. Da Wasser sowohl Schall als auch chemische Signale überträgt, steht auch dieses Medium als Übermittler von Emoti-

onen zur Verfügung.»

«Die Schmerzempfindung von Fischen sollte uns nicht überraschen. Alle Wirbeltiere nehmen Schmerz über freie Nervenendigungen wahr – und Fische haben sehr viele davon.»

Individuen und verspielt

«Heute wissen wir, dass Fische Mitglieder ihres Schwarms individuell erkennen, soziale Rangordnungen aufbauen, andere ausspionieren, Werkzeuge gebrauchen, komplizierte Nester bauen und über ein Langzeitgedächtnis verfügen.»
«Fische sind neugierig, sie untersuchen neue Objekte in ihrer Umgebung. Definitionsgemäss umfasst 'Spielen' das Manipulieren und Jonglieren mit Gegenständen, Springen und Verfolgungsjagden – all das kommt bei mindestens sieben unterschiedlichen Fischfamilien vor.»

Zitate aus: Jonathan Balcombe, Tierisch vergnügt. Kosmos Verlag, Stuttgart, 2007. ISBN 9-783440-110065



Tut Fischen den Fischen weh?

Frau M. in W. fragt: «Meine Kinder essen keine Fische mehr, weil sie beim Fangen litten. Stimmt das?» Ihre Kinder haben recht. Kein Fisch ginge freiwillig an die Angel oder ins Netz, wenn er wüsste, was auf ihn wartet. Kaum gefangen, versuchen die Fische alles, um zu fliehen. Je länger dieser Kampf dauert, desto grösser werden Stress, Angst und Leiden. Darum setzt sich fair-fish für kurze Fangdauer und sofortiges Betäuben und Töten ein.

Mehr dazu unter www.fair-fish.ch
> wissen > wissenschaft > schmerz
> wissen > richtlinien